

Wunder gibt es immer wieder

Wasser zu Wein – in Kana. Liebe Schwestern, liebe Brüder, diese Erzählung ist uns wohl allen vertraut. Wir haben sie schon so oft gehört.

Um aber die eigentliche Bedeutung dieser Erzählung wirklich zu verstehen, liebe Schwestern, liebe Brüder, müssen wir eine Schritt zurückgehen: Wir müssen eine andere Perspektive einnehmen. Wir müssen – zumindest zunächst – aus der Vogelperspektive auf das schauen, was uns da vom Evangelisten Johannes überliefert wird.

Wichtig ist nämlich nicht nur der Inhalt dieser Erzählung, wichtig ist auch, an welcher Stelle Johannes von diesem Wunder berichtet: Die Hochzeit zu Kana steht nämlich ganz zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu.

Diese Erzählung ist also so etwas wie ein Notenschlüssel:

- Da wird die Tonart Jesu angezeigt.
- Da wird das Programm Jesu deutlich.

Keine Gerichtspredigt, kein Ruf zur Umkehr – und auch der Ort des Geschehens ist nicht der Tempel oder die Synagoge, sondern vielmehr ein Festsaal während einer Hochzeitsfeier. Da ist was los. Da ist eine prima Stimmung.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, das erste Wunder, das Jesus wirkt, ist keine Krankenheilung auch keine Dämonenaustreibung: Nein, etwas ganz anderes bietet den Auftakt zum öffentlichen Wirken:

- aus *Wasser* wird *Wein*,
- statt einem Ruf zur Mäßigung, eine Aufforderung weiter ausgelassen zu feiern und sich des Lebens zu freuen.

Das Fest soll fröhlich weitergehen.

Dieser Einstieg, dieses *Programm* Jesu, dürfte den Frommen und Gesetzestreuen wohl ein Dorn im Auge gewesen sein. Was kann der schon bringen, der das Feiern von Festen unterstützt, statt den Leuten die Leviten zu lesen?

Der Evangelist Johannes platziert diese Erzählung vom Wunder, bei dem Wasser zu Wein wird, nicht aus Versehen am Anfang seiner Überlieferung. Nein er tut dies ganz bewusst. ~~ Denn er will damit etwas sagen; es ist sozusagen ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Aber was will er sagen? Er will sagen:

Gott, dessen **Mensch**werdung wir Weihnachten gefeiert haben, tritt in Jesus von Nazareth *gegen* all das auf, was uns das Leben und die Freude am Leben nehmen will.

Gott ist ein Gott des **Lebens**.

Und Leben – so will Johannes sagen – Leben soll wie ein *großes Fest* sein.

Wie oft aber geht uns der Wein aus?

Wie oft haben wir nur Wasser?

Wie oft ist unser Leben alles andere als ein Fest?

Ganz konkret denke ich da z.B. an die Situation unserer Kirche. Die Zahl der Priester geht deutlich spürbar zurück. Die Zahl der Gottesdienstbesucher geht deutlich spürbar zurück, so dass die Anzahl der Gottesdienste geringer wird.

Immer weniger Menschen lassen sich hinter dem Ofen hervorlocken, wenn es darum geht, das klassische Gemeindeleben – so wie wir es noch von früher kennen – aufrechtzuerhalten.

Wir haben oftmals einfach keinen Wein mehr. Zwar haben wir noch genug Wasser: es funktioniert noch alles; irgendwie können wir noch alles so weiter führen wie früher. Aber von *Fülle*, von *Lebensfreude* spüren wir in der Kirche oft nicht mehr viel.

Wir werden immer geschäftiger, drohen in einen Aktionismus zu verfallen:

- immer mehr vom Gleichen,
- an jedem Ort das volle Programm,
- alles wie früher – koste es, was es wolle.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir erhöhen die *Anstrengungen* – statt zu *feiern*. Wir erhöhen die *Anstrengungen* – statt das Leben, statt *unser* Leben als Kirche, als Gemeinde mit neuem Schwung zu gestalten und so neu zu beleben. Aber Jesus ist gekommen um uns die Freude am Leben zu schenken, nicht um uns einfach nur in Dienst zu nehmen. Das Reich Gottes, um das es ihm geht, ist nicht ein Reich von Pflichten, Aufgaben und Enthaltung, sondern ein großes Fest, wie ein Hochzeitsmahl, bei dem der Wein nicht ausgeht.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, manchmal vergessen wir, dass *Gott* allein Wasser in Wein verwandeln kann – nicht wir.

Wie hatte Maria zu den Dienern gesagt: „Tut, was *er* euch sagt!“ Manchmal fehlt es uns wohl an dem Vertrauen in dieses „Tut, was *er* euch sagt!“

Wir können und müssen unsere Kräfte einbringen zum Aufbau des Reiches Gottes. Keine Frage. Aber es geht letztlich um Gott. Er ist der eigentlich Handelnde. Unsere Kräfte sind oft nur gering im Hinblick auf die zu bewältigenden Probleme, Nöte und anstehenden Aufgaben. Aber wenn wir tun, was er – Jesus Christus – uns sagt, wenn wir unsere Kirche zu einem Ort der *Feier unseres Glaubens* werden lassen, dann wird er aus Wasser Wein machen. Aus dem bisschen, das wir einbringen, kann Gott Kostbares und Wertvolles machen.

Gott will uns nicht mit schweren *Lasten* beladen, sondern sie uns abnehmen, damit wir das Fest unseres Lebens feiern können. Und wenn uns der Wein ausgeht, wenn uns die Kräfte und Mittel für das Fest unseres Lebens fehlen, dann können wir darauf vertrauen, dass Gott selber uns den Wein einschenkt, der unser Leben wieder zu einem Fest werden lässt – immer dann, wenn wir seinen Weg gehen.

Denn Wunder, liebe Schwestern, liebe Brüder, Wunder gibt es immer wieder.
Amen.